

# Protestantische Ketzerverfolgungen

Helge Meves

**E**r wurde zum Scheiterhaufen geführt; der bestand aus Bündeln von frischem Eichenholz, noch voller Laub, mit Holzpflocken durchmischt. Auf seinen Kopf setzte man einen Kranz aus Stroh oder aus Laub, der mit Schwefel bestrichen war. Sein Körper wurde mit einer Eisenkette an den Stamm gebunden, sein Buch auf dem Oberschenkel festgeschnürt. Als er das Feuer sah stieß er einen so schrecklichen Schrei aus, dass die ganze Volksmenge von Entsetzen ergriffen wurde. Mit schrecklicher Stimme rief er „Jesus, Sohn des ewigen Gottes, erbarme dich meiner“. Eine halbe Stunde etwa dauerte seine Qual, dann starb er.“ So lautet der aus der zeitgenössische Bericht von der Hinrichtung Michael Servets am 27. Oktober 1553 in Genf.

## Sebastian Castellio, die Toleranz und Menschenrechte in der Reformation

Das Sterben durch langsames Rösten auf kleinem Feuer war selbst im grausam genannten Mittelalter die Ausnahme; meist wurden die Verurteilten vorher erdrosselt oder betäubt. Genau dieses fürchterliche Martyrium aber wurde dem ersten Ketzeropfer des Protestantismus zu teil. Freilich waren die Protestanten, wenn auf deren Verfolgung der Bauern, auf die Hexenprozesse, auf die finsternen Schmähschriften gegen Juden und Muslime geschaut wird, auch für damalige Verhältnisse wenig reformatorisch. Aber Servet wurde in Genf, der geistigen Hauptstadt der Reformation, und von Calvin, dem damals bedeutendsten Reformator, vor Gericht gebracht. Er wurde als Ketzer angeklagt, weil er die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes bestritten hatte, nach der Gott wesensgleich Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, geläufig in der Trinitarischen Formel „Im Namen des...“. Für viele humanistische und reformatorische Zeitgenossen war diese Hinrichtung ein Skandal. Eine grauenerregende Hinrichtung wegen der Leugnung eines Kirchendogmas, von welchen doch die Reformatoren selbst eines nach dem anderen in Zweifel gezogen oder verworfen hatten, allein durch die Schrift. Es wurde seit dem Konzil von Nicäa 325 Kirchendogma, findet sich so aber nicht im Neuen Testament. Der Fall war die Verfolgung eines Christen als Ketzer, was Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, ja auch Johannes Calvin ablehnt hatten, solange sie gegenüber den

Katholiken in der Minderheit waren. Briefe gingen durch ganz Europa, Flugschriften erschienen, Reformatoren vertraten ihre Position und änderten sie. Es gibt großartige Bücher dazu etwa von

erlangen, nicht aber durch die Zustimmung oder Ablehnung eines Kirchendogmas. Mit Erasmus war es sehr schwierig geworden, überhaupt Ketzer zu finden.



■ Gedenktafel für Sebastian Castellio / Basel seit 2016

Stefan Zweig, Uwe Birnstein oder Klaas Huizing und Sebastian Castellios Hauptschriften sind in wunderbaren Neuausgaben von Wolfgang E. Stammerl beim Verlag Alcorde greifbar. Von Interesse ist hier die Toleranzdebatte, die durch Castellios Buch „Über Ketzer und ob man sie verfolgen soll“ begann.

### Ablehnung von Ketzerprozessen

Der christliche Humanist Erasmus von Rotterdam hatte Ketzerprozesse abgelehnt, weil für ihn jeder Mensch Teil der Einheit in Christus war. Die Nächstenliebe war für ihn das alles überbietende Gebot. Er verteidigte die Freiheit des Gewissens, was Zwang als Mittel der Bekehrung ausschloss. Etliche theologische Lehren und scholastische Debatten machte er im „Lob der Torheit“ lächerlich. Andere hielt er für unwesentlich, weil wir das Heil durch den Glauben

Glauben war ihm Gottes Werk. Damit sind der weltlichen Macht Grenzen in Bezug auf den Glauben gezogen und zugleich der Kirche Grenzen zur weltlichen Macht. Diese so verstandene Lehre von den zwei Reichen oder Regimentern in seiner früher Schrift „Vom weltlichen Regiment“ verbietet es, Ketzer zu verfolgen: Die weltliche Macht würde damit ihre Kompetenzen überschreiten und der Glauben ist nicht individuell verantwortlich. Allerdings hört Luther hier nicht auf, sondern für ihn blieb die weltliche Ordnung in die umfassenden göttliche eingebunden. Für Thomas Müntzer und die Wiedertäufer forderte er Ketzerverfahren und die Todesstrafe. Aufruhr und Ketzerei waren für ihn dasselbe, weil sie die beiden Reiche vermischten und die göttliche Ordnung in Frage stellten. Das galt auch für jeden der unzähligen friedlichen christlichen Sozialreformatoren.

Sebastian Castellio konnte hier ansetzen. Wie Erasmus hielt er etliche theologische Lehren für unwesentlich zu Erreichung des Heils, weil dieses durch den Glauben erlangt wird. Sie waren für ihn aber auch generell dunkel und rätselhaft. Religionsdifferenzen sind für ihn legitim, weil das menschliche Erkenntnisvermögen endlich ist. „Heutzutage“ schreibt er, „sind die Meinungen fast so zahlreich wie die Menschen“. Die Fragen der moralischen Lebensführung sind für ihn dagegen universal gültig und einsehbar: „Was ein Räuber oder Verräter ist, weiß jeder Jude, Türke und Christ“ – Ketzer dagegen waren gestern diese, heute jene und morgen andere, „es gibt kaum eine Sekte, die nicht alle anderen verdammt und die Herrschaft für sich allein beansprucht“. Damit trennte Castellio die Verbindung zwischen dogmatischen Religionsfragen und dem Bereich der moralischen Lebens-

führung, wie vor ihm kein Reformator. Die Fragen der moralischen Lebensführung begründete er anfangs im Sinne eines christlichen Humanismus wie Erasmus, später explizit naturrechtlich. Calvin hatte seine Bemühungen für den Prozess gegen Servet damit begründet, „für Gottes Ruhm zu kämpfen“. Dagegen schrieb Castellio äußerst prägnant: „Einen Menschen töten heißt nicht, eine Lehre zu verteidigen, sondern einen Menschen töten“. Aus der Gottesebenbildlichkeit des Menschen schloss er auf dessen Würde und die Grund- und Menschenrechte.

### Toleranz heute

Das ist bis heute nicht Allgemeingut. Der Aufklärer Voltaire etwa wendete sich gegen den religiösen Fanatismus, wollte diesen aber lediglich durch eine vernünftige Religion ersetzt wissen, die dann aber auch jede und jeder teilen muss. Er wollte die Intoleranz überwinden, indem er die Toleranz aufgab. Im osteuropäischen Sozialismus wendete man sich gegen die Religion und wollte auf einen Atheismus verpflichten. Toleranz bedeutete hier im glücklichen Falle Duldung, fast nie aber auf der Höhe Goethes: „Dulden heißt beleidigen. Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein; sie muss zur Anerkennung führen“. Die neue Rechte will den Islam und die Muslime verschwinden machen, weil er nicht zum Abendland dazu gehören soll. Sie entsorgt mit ihrem antimuslimischen Rassismus Toleranz und Menschenrechte in Einem. Für Castellio dagegen sind Menschen nicht mehr solche oder solche Christen, Juden, Muslime oder Heiden, sondern Menschen mit ihren Menschenrechten, die sich gegenseitig in ihren Gewissensentscheidungen respektieren.